

ANZEIGE=BLATT

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 5 Samstag, den 16. Januar 1915. 4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung
Besteuerung der Pacht- und Mietverträge, sowie der Automaten und Musikwerke.
A. Im Monat Januar 1915 sind zu versteuern:
1. sämtliche nach Tarifstelle 48 I des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 bezw. 26. Juni 1909 stempelpflichtigen Pacht- und Mietverträge (auch die nur mündlich abgeschlossenen), sowie die Pacht-, Pacht- und Mietverträge, welche im Kalenderjahre 1914 in Geltung gewesen sind;
2. die nach Tarifstelle 11 a des genannten Gesetzes steuerpflichtigen Automaten und mechanischen Musikwerke.
B. Die Besteuerung hat zu erfolgen:
zu 1: Durch die dem Verpächter eines Pacht- und Mietvertrages und dem Mieter, sowie dem Eigentümer eines Automaten oder Musikwerkes, welche auch die Formulare zu den Verzeichnissen unentgeltlich verabsolgen;
zu 2: Durch Anmeldung des Automaten oder Musikwerkes seitens des Eigentümers oder Ausleihers bei der zuständigen Zollstelle.
C. Nicht oder nicht rechtzeitig bewirkte Besteuerung zieht Bestrafung nach sich.
Wegen des voraussichtlichen Andranges bei den Zollstellen wird die alsbaldige Besteuerung empfohlen.
Die Gemeindevorstände ersuche ich wegen Besteuerung der Pacht-, Miet-, Pacht- und Mietverträge nach Anleitung meines Ausschreibens vom 20. Januar 1899 — A. 370 — Kreisblatt Nr. 9, S. 30, bezw. des darin mitgeteilten Modells zu den Verzeichnissen das Erforderliche ungesäumt zu veranlassen.
Höchst a. M., den 9. Januar 1915.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.
Hofheim a. T., den 13. Januar 1915.
Der Bürgermeister: Heß.

Bekanntmachung
Der Minister des Innern macht darauf aufmerksam, daß dem Kriegsministerium fortgesetzt Gesuche um Bewilligung von Unterstützungen an Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, sowie um Prüfung von Bescheiden auf solche Gesuche zugehen. Da das Kriegsministerium für die Behandlung dieser Gesuche nicht zuständig ist, so erleiden diese eine unerwünschte Verzögerung. Unterstützungsbedürftige, die berechtigt zu sein glauben, einen Antrag auf Gewährung von Kriegsunterstützung stellen zu können, wollen sich an den Gemeindevorstand ihres Aufenthaltsortes wenden, der die Anträge prüft und an mich weitergibt.
Zur Festsetzung der Unterstützung im hiesigen Kreis ist lediglich der Kreis-Ausschuss zuständig.
Die Einreichung von Gesuchen oder die Anbringung von Beschwerden über Entscheidungen des Kreis-Ausschusses bei anderen Behörden (Kriegsministerium, Generalkommando, Regierung usw.) ist zwecklos, da Entscheidungen des Kreis-Ausschusses endgültig sind.
Höchst a. M., den 9. Januar 1914.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.
Hofheim a. T., den 13. Januar 1915.
Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung
Für die Dauer des Krieges bestimme ich, daß die festgesetzte Polizeistunde auch für alle Vereine und geschlossene Gesellschaften, sowie für den Wirtschaftsbetrieb in den Gasthöfen Gültigkeit hat. Gleiches gilt für die Bahnhofwirtschaften, soweit es sich nicht um reisendes Publikum handelt.
Bei Uebertretungen haben die Wirte neben den in § 365 R.-Str.-G.-B. angedrohten Strafen die zeitweise Schließung ihrer Wirtschaftsbetriebe zu gewärtigen.
Mainz, den 20. Dezember 1914.
Der Gouverneur: gez. v. Bäcking, General der Artillerie.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß für Hofheim die Polizeistunde auf 11 Uhr Abends festgesetzt ist.
Hofheim a. T., den 4. Januar 1915.
Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung
Durch Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 10. Januar ds. Js. ist sämtlichen Fabrikanten und Händlern die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände, sowie der eigenen bei Expediteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten halb wollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Sätze nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind — bis auf weiteres verboten.
Die Fabrikanten und Händler haben den Ortspolizeibehörden binnen 3 Tagen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung eine Aufstellung der Bestände einzureichen, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, damit die Heeresverwaltung diese Bestände nötigenfalls ankaufen kann.
Höchst a. M., den 13. Januar 1915.
S. 275. Der Landrat: Klauser.

Bekanntmachung
Die Einfuhr von Kraftfuttermitteln ist durch den Krieg beträchtlich eingeschränkt und es ist daher höheren Orts angeregt worden, die Küchenabfälle der Viehfütterung allgemein nutzbar zu machen.
Es ergeht deshalb an alle diejenigen Haushaltungsvorstände, bei denen die zur Viehfütterung geeigneten Küchenabfälle nicht schon seither abgeholt worden sind, hiermit das dringende Ersuchen, solche in geeigneter Weise zu sammeln und dies umgehend auf dem Rathause mitzuteilen, damit die regelmäßige Abholung veranlaßt werden kann.
Gleichzeitig wollen sich diejenigen Viehbefitzer, die solche Abfälle abzuholen bereit sind, möglichst umgehend auf dem Rathause melden.
Hofheim a. T., den 14. Januar 1915.
Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung
Die Fasseviehliste für 1915 liegt von Montag, den 18. ds. Mts. ab 8 Tage zu Jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Rathause offen.
Hofheim a. T., den 14. Januar 1915.
Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung
Donnerstag, den 21. Januar ds. Js., Vormittags 11 Uhr wird das Enthalten und Anfahren von ca. 50 Waggon Bestücksteinen auf hiesigem Rathause öffentlich vergeben.
Hofheim, den 15. Januar 1915.
Der Konsolidationsvorstand: Heß.

Jugendwehr.
Die Uebung am Sonntag fällt aus.
Das Kommando.

Reichs-Wollwoche vom 18.-24. Januar.
Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern, Dr. Drews, fand am 30. Dezember 1914 im Reichstage auf Anregung des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung eine Versammlung von Vertretern der verbündeten Regierungen, des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins, sowie anderer beteiligten Kreise statt, in der die unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin für die Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 geplante Reichs-Wollwoche erörtert wurde.
Wie bekannt, übersteigt der Bedarf an Wolle in Deutschland weitaus den zur Zeit vorhandenen und in absehbarer Zeit zu erwartenden Vorrat.
Da nun sich aller Wahrscheinlichkeit nach in unseren deutschen Familien noch zahlreiche überflüssige Wollfäden befinden (Woll- und Tuchfäden, sowie Herren- und Frauenkleidung, Unterkleidung, Decken, Tischdecken, Fenstermäntel, Portièren etc.) sollen diese während der sogenannten Reichs-Wollwoche, die in ganz Deutschland vom 18. bis 24. Januar 1915 stattfindet, gesammelt werden.
Die gesammelten Sachen sollen nach gehöriger Desinfektion weiter verarbeitet werden zu Westen, Ueberziehhosen, Unterhosen, vor allem aber zu wollenen Decken.
Die Ersparnis zwischen dem Preis einer aus solch alten Sachen hergestellten Decke und einer im Wege des Handels eingekauften Decke liegt auf der Hand. Wenn auch zur Zeit der Bedarf unserer Truppen im Westen an wollenen Unterwäsche wohl gedeckt sein mag, so ist der Bedarf im Osten, und zwar vor allen Dingen an wollenen Decken, noch ein außerordentlich großer.
Die Organisation dieser Sammlung für den Kreis Höchst wird in ihren Einzelheiten noch bekannt gegeben. Es wird

aber jetzt schon gebeten, daß unsere Hausfrauen in ihren Schränken nachsehen, was sie entbehren können.
Wir bitten dringend, „gebt soviel Ihr irgendwie entbehren könnt“.
Mit der Durchführung der Sammlung und Abholung der Sachen ist der Zweigverein vom Roten Kreuz beauftragt, der alles Nähere noch bekannt geben wird.

Lokal-Nachrichten.
— Morgen, Sonntag, den 17. Januar 1915, findet im Vereinslokal „zur Krone“, nachmittags 4^{1/2} Uhr die diesjährige General-Versammlung des Krieger- & Militärvereins statt.

V. F. V. Bezugnehmend auf die heutige Bekanntmachung betreffs der „Reichs-Wollwoche“ wird die hiesige Einwohnerschaft ersucht das sich noch an geeigneten Sachen vorfindende gefälligst in fest geschürten Bündeln bereit zu legen, daß diese von den am Dienstag, den 19. Januar zum Einsammeln kommenden jungen Mädchen in Empfang genommen werden können. Diesmal handelt es sich um Alles was zu irgend welcher Verarbeitug geeignet ist. Gute Sachen werden für Bedürftige, schlechte, abgetragene, zerrissene, auch Lappen für die Anfertigung von Decken verwendet, ebenso Wolldecken, Teppiche und Vorhänge. Obgleich hier schon viel Gutes gesammelt wurde, wird doch gehofft, daß sich noch manches zur Decken-Anfertigung hier im Orte finden wird.

— Der Verkauf von Wolldecken, Kollern u. dergl. verboten. Die Militärbehörde hat im Bezirk unseres Armee-Korps den Verkauf aller wollenen, halb-wollenen und baumwollenen Decken, auch von Filzdecken bis auf weiteres verboten und die Fabrikanten, Verkäufer usw. verpflichtet, ihre Bestände binnen 3 Tagen der Behörde anzumelden, damit die Heeresverwaltung sie nötigenfalls ankaufen kann. Wir machen die beteiligten Kreise auf die heutige amtliche Bekanntmachung auf Seite 1 (Spalte 2) aufmerksam.

— Kriftel, 15. Jan. Wir erinnern nochmals an den heute Abend 8 Uhr im Saale des Gasthauses „zur Eisenbahn“ stattfindenden Kriegsabend bestehend aus Ansprachen, patriotisch. Gesängen und Lichtbildern, veranstaltet vom Gewerbeverein. Da der Erlös zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt ist, dürfte ein reichlicher Besuch zu erwarten sein.

— Köln a. Rh. Eine speziell auch für unsere Krieger in den Schützengräben hoch wichtige Erfindung ist der Allgemeinen Chemischen Gesellschaft hier selbst gelungen. Diese Erfindung besteht nämlich in einem, Orzalka genannten chemischen Produkte, das vor allem die Eigenschaft besitzt, daß es in den Geweben und Arterien die Kalk- und sonstigen Verbindungen, mit einem Worte die „urate“ auflöst und das daher, speziell mit Rücksicht auf die weithin bis dahin erzielten großartigen Resultate, als ein Spezial-Heilmittel allerersten Ranges gegen Arterienverkalkung, Gallenstein sowie Gicht und Rheumatismus angesehen werden muß. Dieses neue Heilmittel hat dann auch bereits in den verschiedensten Kreisen eine ganz außerordentliche, stellenweise gerade zu begeisternde Anerkennung gefunden, und es dürfte sich auch für diejenigen unserer Soldaten, die sich in dem Feldzuge Gicht oder Rheumatismus, die Grundlagen für Arterienverkalkung oder sonstige, auf Ablagerung beruhende Krankheiten geholt haben, als eine unschätzbare Wohlthat erwiesen.

Kirchliche Nachrichten.
2. Sonntag nach hl. 3 Königen. Katholischer Gottesdienst:
7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.
1^{1/2} Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe).
10 Uhr: Hochamt.
1^{1/2} Uhr: Christenlehre & Namen Jesu Vitanel.
1^{1/2} Uhr: Junglingsverein.
6 Uhr: Vitanacht um einen glückl. Ausgang des Krieges.
Montag: 1^{1/2} Uhr: hl. Messe f. Anton Dinges & Angehörige.
7 Uhr: Traueramt f. Kath. Josepha Stroh, geb. Hammel.
Dienstag: 1^{1/2} Uhr: Jahramt f. den led. Heiner Schmitt.
7 Uhr: Requienamt f. Adolf Paul Becker.
Mittwoch: 1^{1/2} Uhr: hl. Messe f. Phil. Jos. Weiler & Ehefr. Caroline.
7 Uhr: Requienamt f. Gg. Faust.
Donnerstag: 1^{1/2} Uhr: hl. Messe f. Joh. Grimm u. M. & Sohn Josef.
7 Uhr: Jahramt f. Maria Leicher, geb. Schmitt.
Freitag: 1^{1/2} Uhr: Amt f. Martin Jos. Kling.
7 Uhr: Jahramt f. Sus. Elisabeth Bender, geb. Weigand & Sohn.
Samstag: 1^{1/2} Uhr: Amt f. die Verst. der Familie Adam Mohr.
7 Uhr: Jahramt f. Michael & Eva Leicher, geb. Ulrich.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 17. Januar, (2. Sonntag nach Epiphania): Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11^{1/4} Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Kriegsbefund. Mittwoch, den 20. Januar, Abends 8 Uhr: Kriegsbefund.

Handelschaden.

Ein französischer Kaufmann in Havre schreibt, die französische Regierung habe den französischen Handelsstand mit schönen Worten ermuntert, die Sperre zu benutzen, von der Deutschland umgeben sei, um sich des Weltmarktes zu bemächtigen. Die französische Regierung verlege in dessen die Interessen des Handelsstandes beständig. Der Depeschverkehr der Kaufleute werde durch die Zensur gehemmt. In Havre seien die Verfrachtungsverhältnisse mißlich, Tausende von Baumwollballen für französische Spinnereien, die für den französischen Staat arbeiten, bestimmt, lagern in Havre, weil es an Bahnwagen und an Bahnangelegten fehle. Die große Zahl der Dockarbeiter sei bei der Armee. Mit den Seefrachtmitteln steht es nicht besser. Die großen französischen Kaffeefirmen könnten, da sie einen Vorrat von zwei Millionen Säcken Kaffee besäßen, an die Stelle Hamburgs gelangen und die skandinavischen Länder mit Kaffee versehen, allein dies sei unmöglich, weil Transportschiffe fehlten. Die Mehrzahl der französischen Schiffahrtsgesellschaften sei sehr zurückgegangen oder habe den Schiffsdienst gänzlich eingestellt. — Auf Anregung des Generals von Heindrich in Lille hat der Bürgermeister der Stadt Lille den Bundespräsidenten ersucht, die Schweiz möchte der Stadt Lille bei der Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln helfen, da England jegliche Zufuhr verhindere.

Rundschau.

Deutschland.

— **Kein Almosen.** (Str. Bl.) Wie man meldet, ist in Dresden ein im großen Stil angelegtes Wohltätigkeitswerk in Vorbereitung, das künstlerisch ausgeführte eiserne Fingerringe in den Handel bringen will, um von dem Ertrag ein Kapital zu schaffen, dessen Zinsen Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen unserer Krieger zu gute kommen soll. Man kann über das Unternehmen sonst nichts erfahren und muß abwarten, was daran ist. So dankbar man für menschenfreundliche Regungen zur Erleichterung des Loses unserer Kriegsinvaliden sein kann, so muß unseres Erachtens doch grundsätzlich daran festgehalten werden, daß deren Sicherstellung gegen Lebensnot nicht ein Akt der Wohltätigkeit sein darf, sondern als eine selbstverständliche Pflicht des Staates betrachtet werden muß. Das ist, soviel wir wissen, die Auffassung der Reichsregierung und der Bundesregierungen, die rückhaltlose Unterstützung bei der deutschen Volksvertretung finden wird. Man soll Wohltätigkeitsbestrebungen, wenn sie sonst einwandfrei sind, unterstützen, aber dabei seinen Grundsatz nicht verlassen.

(:) **Mangel.** Die Russen haben 100 000 mit Verdammung bewaffnete Soldaten an die nord- und mittelpolnische Front gesendet. Daraus ist zu ersehen, daß in der russischen Armee bereits starker Mangel an modernen Infanteriegewehren eingetreten ist.

(:) **Schlecht.** (Str. Bl.) Die bei Burnhaupt gefangenen 200 Franzosen sind in ein Konzentrationslager übergeführt worden. Auf ihrem Transport erregten die Franzosen allenthalben Aufmerksamkeit, weil sie sich in einer durchweg schlechten Verfassung befanden.

(!) **Abgesetzt.** (Str. Bl.) Nach Petersburger Berichten ist neuerdings die Enthebung von 18 Generalen der aktiven russischen Armee von ihren Führerstellen erfolgt.

— **Im Westen.** (Str. Bl.) In den Argonnen sind unsere Waffen weiter im entscheidenden Vorteil. Unsere Offensive schreitet hier unter stetigem Bodengewinn vorwärts. Und die schweren Verluste der Gegner sind ein Beweis dafür, daß seine Lage die bei weitem ungünstigere geworden ist. An der übrigen Front ist es nur zu unbedeutenden Geschehnissen gekommen. In den Vogesen scheint dichter Schneefall vorerst alle Operationen unterbunden zu haben.

Gasverbrauch und Landeswohl.

In dieser schweren Zeit, in der die ganze Erde unter dem Kanonendonner eines Weltkrieges erzittert, ist es

jedermanns größte Pflicht, jeder an seinem Teil, dem Vaterlande zu nützen. Es ist nicht jeder in der Lage, in der Front oder durch Erwerbung von Kriegsanleihen dem Vaterlande zu dienen, aber beispielsweise kann jeder, auch der Ärmste, täglich dem Vaterlande nützen, indem er, statt sich des ausländischen Petroleums zu bedienen, das im Lande erzeugte Gas in seinem Haushalt verwendet.

Ueber 120 Millionen Mark gingen bisher jährlich für Petroleum ins Ausland und deshalb dem Rationalvermögen verloren. Heute, wo infolge des Krieges kein Petroleum eingeführt werden kann, gilt es, überall die Gasbeleuchtung einzuführen.

Die wissenschaftlichen Kohlenforschungen haben den Beweis erbracht, daß die wirtschaftlichste Verwertung der Steinkohle die trockene Destillation ist. Dies Verfahren wird aber schon seit 100 Jahren in den Gasanstalten und Kokerien angewendet, und es ist daher der Grundsatz aufgestellt worden, alle Kohle, die sich vergasen läßt, zu vergasen, und nur Gas zu Feuerungs- und zu Leuchtzwecken zu verwenden.

Außerdem aber ist auch die Gasbeleuchtung viel billiger als die Petroleumbeleuchtung.

Man denke dann noch an die bei der Vergasung der Kohle gewonnenen Nebenprodukte, die gerade jetzt zu außerordentlich hoher Bedeutung gelangt sind. Der gewonnene Teer dient mit seinem Teeröl der Marine zur Befestigung von Unterseebooten und ähnlichen Schiffen, das herausgezogene Benzol wird für den Antrieb der im modernen Kriege unentbehrlichen Kraftwagen benötigt. Ein weiteres Nebenprodukt, Ammoniak, dient der deutschen Landwirtschaft als treffliches Düngemittel, also mittelbar unserer Ernährung; dieses Düngemittel ist ein guter Ersatz für den auf Ueberseeverkehr angewiesenen, jetzt nicht erhältlichen Chilisalpeter. Außerdem aber liefert das Ammoniak ein zur Sprengstoffherstellung benötigtes Erzeugnis.

Es trägt also jeder Einzelne, der Gas verbraucht, dazu bei, dem Vaterlande einige Mittel zur Kriegsführung verfügbar zu machen, denn nur, wenn der Gasverbrauch ein recht großer ist, wird es uns an den wichtigen Nebenprodukten nicht mangeln.

Aus diesen und ähnlichen Gesichtspunkten der allgemeinen Wohlfahrt haben viele Gaswerke sich entschlossen, den Gasverbrauch auch den breitesten Schichten der Bevölkerung möglichst zu erleichtern, indem sie Münzgasmesser aufstellten, Leitungen kostenfrei ausführten und Lampen und Kocher leichtweise umsonst dazugeben. Durch den Münzgasmesser kauft man täglich gerade nur die nötige Gasmenge ein, so daß niemals eine größere Rechnung auf einmal zu begleichen ist. Es ist daher jeder in die Lage versetzt, Gas zu Beleuchtungs-, Koch- und Heizzwecken zu verwenden, und zwar möge jeder bedenken, daß dies zum Wohle des Vaterlandes geschieht.

Europa.

— **Schweiz.** (Str. Frkt.) Es kam zu einer Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren zur Begutachtung des Entwurfs einer allgemeinen Kriegsteuer. Sie sprach sich grundsätzlich mit 22 gegen 2 Stimmen für die Kriegsteuer unter Verteilung der Kantone mit einem Fünftel des Bruttoertrages aus. Die Steuerzusage sollen progressiv für Vermögen ein bis fünfzehn pro Tausend und für Erwerb einhalb bis acht Prozent betragen. Steuerfrei sind Vermögen bis 10 000 und Erwerb bis 2500 Franken.

— **Italien.** Durch das letzte Erdbeben erlitten die Trichterkanten in den Provinzen Perugia und Tarano vielfach schweren Schaden. Der Präfekt hat Truppen und Sanitätsmaterial nach Poggio Picenze, Sassa, Tornimparte, Cagnano Amiterno, Sagliano Alterno und Rojo gesandt.

— **Schweden.** (Str. Frkt.) Man erfährt, daß die schwedische Regierung den von russischer Seite geplanten Waffenschmuggel über Karwik, Boden und Karungi nicht zulassen wird. In diesem Sinne ist eine vom 9. Januar datierte Verordnung erlassen worden, die unter Berufung auf das Ausfuhrverbot vom 22. August und vom 9. Okt. 1914 nun auch die Durchfuhr von fertigem, wie un bearbeitetem Kriegsmaterial und anderen zu Kriegszwecken

dienlichen Gegenständen, wie Motorräder, unterlag. Die energische Maßnahme erweckt in allen schwedischen Kreise Zufriedenheit, weil man ihr das Bestreben der Regierung erkennt, sich ernsthaft für ihre Neutralitätspolitik einzusetzen.

— **England.** (Str. Bl.) Besonders fühlbar macht sich der Mangel an Offizieren. Aus diesem Grunde wurden des Öfteren einfache Soldaten nach kurzer Uebersicht zu Offizieren befördert, ohne daß sie sich dazu besonders zeigten. Während der militärischen Ausbildungszeit kan es Öfteren zu Desertionen. Namentlich ältere Leute, die Weib und Kinder hatten, verließen heimlich nachts das Lager. Fast jede Nacht hörte man Schüsse fallen; es gal den Desertenten. Doch die Posten, die scheinbar nur äußerlich ihre Pflicht tun wollten, hatten nicht die Absicht, den davonlaufenden Kameraden zu treffen. Ueber die schlechte Unterbringung während der Ausbildungszeit klagen die englischen Truppen sehr. Die Zelte reichen nicht aus und deshalb müssen sie abwechselnd oft auf freien Felde kampieren, was bei der jetzigen Regenperiode besonders unangenehm wirkt.

— **Holland.** (Str. Bl.) Infolge der neulich erfolgten Flucht einiger englischer Offiziere aus dem holländischen Gefangenenlager wurden 40 englische Offiziere aus Groningen nach Bodegraven gebracht.

— **Belgien.** Nach dem ersten Amtsblatt der Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien sind bisher 97 Post- und Telegraphenämter in Belgien eingerichtet worden. Die Telegraphenämter stehen mit den noch 62 Orten im Telegraphen- und Fernsprechverkehr.

— **Rußland.** (Str. Bl.) Das Verbot, daß zu künftiger auch der Durchgang durch Schweden mit Kriegsmaterial verboten ist, ist von besonderer Bedeutung dadurch, daß Rußland nach Zurückführung des Hafens von Archangelsk nun auch dieser bisher letzte Weg für die Zufuhr von Kriegsmaterial aus Westeuropa abgeschnitten wird.

Amerika.

— **Ver. Staaten.** (Str. Bl.) Die Regierung will unter keinen Umständen den englischen Anspruch annehmen, daß die amerikanischen Schiffe zur Untersuchung in englische Häfen gebracht werden und beansprucht, daß die Untersuchung ausschließlich auf offener See stattfinden darf.

Aus aller Welt.

+ **Essen.** Die Sammlung des Werksausschusses für den Kriegsallebedienst auf der Krupp'schen Gussstahlfabrik in Essen hatte bis Ende Dezember des vorigen Jahres eine Einnahme von 872 000 Mark aufzuweisen. In seiner letzten Sitzung bewilligte der Werksausschuß für den allgemeinen Liebesdienst in der Stadt Essen und in den Nachbargemeinden, in denen Werksangehörige in größerer Zahl wohnen, 114 000 Mark. Die Sammlung hat bis jetzt 404 000 Mark ausgegeben.

(:) **Hagen.** Es durchschnitt in der Ortschaft Aurdicht bei Hagen i. W. der Altändler Schmitz seiner erwachsenen Tochter die Kehle und zündete dann das Wohnhaus an. Die Leichen des Vaters und der Tochter wurden aus der Trümmern hervorgezogen.

— **Berlin.** (Str. Bl.) Man berichtet über eine beabsichtigte Verordnung, wonach in Berlin der Verkauf von Schlagfahne verboten werden soll. Durch die Verwendung der Fahne zur Vereitlung von Butter würde in Groß-Berlin allein eine Mehrproduktion von Butter in der Höhe von 30 Zentnern pro Woche erzielt. Die Kontrolleure leisten gegen diese beabsichtigte Verordnung Widerstand. — **Wien.** Der in Budapest verstorbenen Baron Franz Rebay, ein Sonderling, hat sein 12 Millionen betragendes Vermögen und alle Besitzungen seinem Kammerdiener Johann Reichel vermacht. Falls dieser die Erbschaft aus schlägt, ist die Wittriger Diözese als Erbin bezeichnet. Die Verwandten wollen das Testament anfechten.

— **Sanssouci.** Am 14. April 1915 werden 170 Jahre seit der Grundsteinlegung zum Schloß Sanssouci verfloßen sein. Im Mai 1744 war der „wüste Berg“ angekauft worden und am 14. April 1745 erfolgte die Angriffnahme des Schloßbaues.

Heinrich Haegels Werk.

14.

Im Gegenteil, es war kein übles Geschäft. Heinrich Haegel erwähnte noch, daß er einen großen Teil der geliehenen Summe, soweit er nicht durch das Bankgut haben der Firma gedeckt sei, in kurzer Zeit zurückzahlen wolle, erzählte auch, daß er sein eigenes Haus zu verkaufen gedenke.

Der Bankier sah den Doktor blinzeln an und meinte:

„Sie haben wohl ein glänzendes Geschäft im Auge, daß Sie mit einem Male mit allen Geldeinheiten der Firma brechen und derartig hohe Summen aufnehmen?“

„Allerdings, ein gutes Geschäft,“ gab der Doktor lächelnd zur Antwort.

Denn er dachte an Ludwigs Abschied in dieser Nacht, und das war doch wahrhaftig ein gutes Geschäft, wenn er dem Bruder Glück, Frieden, Vertrauen und — Seelenheil um diesen Preis erwarb.

Das waren doch Güter, die mit nichts Irdischem gemessen werden konnten.

Da er über die Art des Geschäftes keine näheren Angaben machte, drang der Bankier nicht weiter in ihn, sondern bemerkte nur noch beiläufig, er wolle sich die Sache einmal überlegen, ob er nicht selbst Haegels Besitztum erwerben könnte.

Dann stellte er den Kreditbrief aus, und die Formalität war erledigt.

Nun zu Ludwig.

Er begab sich direkt zur Wohnung seines Bruders und schellte.

Friede kam ihm entgegen.

Er hatte sie längere Zeit nicht mehr gesehen, darum fiel es ihm sofort auf, wie bleich und vergreimt ihr Gesicht war.

Die Frau führte ihn in Ludwigs Zimmer und sagte leise:

„Ludwig schläft noch, und ich möchte ihn nicht gerne wecken, denn er ist erst gegen Morgen zu Bett gekommen.“

Der Doktor sah nach der Uhr; er hatte noch etwa zwei Stunden Zeit.

Also mochte er noch etwas schlafen.

Nun waren sie allein.

Friede stand vor dem Schwager und sah ihn an, als wolle sie sich Zug um Zug seines Gesichtes einprägen.

Sie küßerte ihm zu:

„Ludwig hat mir heute nacht alles gesagt. Es gibt nichts mehr, was wir dir nicht verdanken. Sogar dein Haus willst du verkaufen, um uns zu helfen. Ich weiß, wie sehr du an deinem Heim hängst. Es muß schlecht um uns stehen, da du dich zu diesem Schritt entschlossen hast. Wenn es wirklich sein muß, dann wohne in Zukunft bei uns. Ich möchte dir zeigen, wie dankbar ich dir bin.“

Sie konnte sich nicht länger beherrschen; die Tränen rannen ihr über das schmale Gesicht, und Heinrich hatte alle Mühe, sie zu beruhigen.

Er brauchte nicht allzu lange auf Ludwig zu warten.

Im Eintreten entschuldigte er sich, daß er geschlafen habe während Heinrich für ihn arbeitete.

Dann unterzeichnete er die Vollmacht, deren Heinrich bedurfte, und atmete erleichtert auf.

Salz Schönmund in Firma Schönmund und Co empfing Heinrich Haegel in seinem luxuriös ausgestatteten Kontor.

Aus seinen Triefäuglein warf er dem Eintretenden lauernde Blicke zu, als wolle er ihn bis auf den Grund seiner Seele durchforschen.

Er schien von dem Resultat seiner Prüfung nicht sonderlich befriedigt zu sein, denn dieser Dr. Haegel sah wahrhaftig nicht aus wie einer, der sich so leicht über Ohr haufen ließ.

Es war fatal, daß Ludwig Haegel diesen Bruder mit der Mission der Sanierung betraut hatte; mit Ludwig konnte er besser umspringen.

Nun, so ganz leicht gab er sein Spiel nicht verloren. Mit seiner Gewandtheit, seinen Lippen und Kniffen hoffte er dem geschäftskundigen Doktor schon noch ein Schnitzchen zu schlagen.

Er überschüttete ihn mit einem Schwallen von überzuderten Worten, von denen jedes fünfte Ohr, Vergnügen oder ganz besondere Freude war.

Als merkte, daß er damit absolut keinen Eindruck hervorrief, änderte er allmählich seine Sprechweise und wurde sachlich. Mit erstaunlicher Jungensfertigkeit setzte er dem Doktor den Tatbestand auseinander.

Das Fazit war: Urkundenfälschung und Betrug!

Kleine Chronik.

!: Besuch Verwundeter in Belgien gestattet. Den Besuchern von Lazaretten in Belgien kann nach einer Mitteilung des Kriegsministers die Weiterfahrt mit der Eisenbahn über die Grenze unbedenklich gestattet werden, sofern der Reisende sich im Besitze eines vom Generalkommando ausgestellten Ausweises befindet. (Weiblichen Angehörigen oder erkrankter Krieger wird der Aufenthalt in Belgien nur ausnahmsweise gestattet.) Minister Dr. v. Treitschke hat infolgedessen angeordnet, daß die für Reisen zum Besuch Kranker usw., sowie zur Beerdigung verstorbener deutscher Krieger bestehende Fahrpreisermäßigung auf den Strecken der preussisch-belgischen Staatsbahnen bis zu den Uebergangsstationen nach Belgien zu gewähren sind, wenn die zu Besuchenden in belgischen Lazaretten liegen oder die Verstorbenen in Belgien beerdigt werden. Besuche in Frankreich können zurzeit noch nicht gestattet werden. Die Bundesregierungen sind ersucht worden, sich der Maßregel für die ihnen unterstehenden Eisenbahnen anzuschließen. Voraussichtlich werden auch die Privatbahnen die Fahrpreisermäßigung bewilligen.

!! Märchen. Was für unsinnige Märchen von London aus verbreitet werden, beweist eine Meldung der Londoner „Morning Post“. Das Blatt läßt sich aus Petersburg berichten, daß 40 deutsche Kriegsgefangene, die unter anderen Gefangenen von den Kosaken bei Czestochau eingeliefert worden seien, sich als Frauen in Soldatenkleidung entpuppt hätten. Ob die englischen Leser dergleichen Unsinn wirklich glauben?

× Vermisste Soldaten nassauischer Regimenter. Die Auskunftsstelle über im Felde stehende nassauische Soldaten, Loge Plato, Friedrichstraße 35, Wiesbaden, bittet alle Angehörigen von vermissten Soldaten, über welche bis jetzt keinerlei Nachricht eingegangen ist, um Angabe des genauen Truppenteils der Vermissten zum Zweck einer gemeinschaftlichen Eingabe an die zuständige Stelle. Sollten den Angehörigen nähere Umstände bekannt geworden sein, welche auf die Spur führen könnten, so wird gebeten, diese beizufügen.

!: Geborgen. Von der Tat eines jungen dänischen Seemannes erzählt die Blätter. Der Schiffer Larsen von Seeland fuhr nach Kolding mit seinem Segler und hatte nur seinen Sohn an Bord. Bei einem Segelwettbewerb erhielt der Schiffer einen Schlag vom Großbaum, so daß er über Bord flog. Obwohl der Sohn jetzt allein an Bord war, zog er im Nu alle Segel ein, legte das Ruder in Lee, sprang in die Jolle und stieß vom Segler ab. Es gelang ihm, den Vater zu erfassen und an Bord zu bringen. Leider hatte der Vater einen schweren Schlag vom Großbaum erhalten und war bereits tot. Der Sohn hülte die Leiche und Fischer kamen dem Sechzehnjährigen zu Hilfe. Er erreichte mit dem toten Vater den Hafen von Lyb.

(.) Unrichtig. Aus Kopenhagen wird gemeldet: An unterrichteter Stelle wird hier erklärt, daß die Meldung, der Großfürst Alexander Michailowitsch sei im Kaukasus gefallen, unrichtig ist.

— Durcheinander. Die außerordentliche Anhäufung von Waren in dem Hafen von London, die schon seit Wochen andauert, hält immer noch an. Die Warenhäuser sind zum Bersten voll mit Gütern, die nicht an die Importeure ausgeliefert werden können. Zahlreiche Schiffe liegen in der Nähe von Gravesend und erwarten, daß sie ausgeladen werden. Sie haben Ladungen aller Sorten an Bord, doch hauptsächlich Nahrungsmittel, wie z. B. gefrorenes Fleisch, Tee, Zucker usw. Es wird über einen Monat dauern, bis diese Güter ausgeladen werden können. Ohne irgend welche Uebertreibung kann gesagt werden, daß ein wahres Chaos im Hafen von London herrscht! In Fachkreisen wird dieses Durcheinander dem Mangel an jeglichem Versuch, eine Organisation herbeizuführen, zugeschrieben.

× Nothilfe. Man schreibt der „Mülheimer Zeitung“: Das Notegamen war glücklich bestanden. Jetzt kam es für den neugeborenen Referendar darauf an, bei einem Regiment angenommen zu werden, damit er das Examen nicht noch einmal wiederholen mußte. Alle Regimenter waren mit Freiwilligen überfüllt. Da kam ihm eine

Idee. Er ließ sich in die Liste der Arbeitslosen eintragen, weil er alsbald gehört hatte, daß Arbeiter ohne Beschäftigung alsbald eingestellt würden. Binnen 48 Stunden war der arbeitslose Referendar schmucker Musikant im 14. Infanterie-Regiment.

„Humor im Felde. Aus Oldenburg wird geschrieben: Eine lustige Antwort aus dem Schützengraben findet sich in einem hiesigen Blatte. Der Zeitung war eine Beschwerde zugegangen, in welcher jemand darüber klagte, daß die Hühner seines Nachbarn trotz eines zwei Meter hohen Zaunes auf sein Grundstück geflogen kämen, und anfragte, was er dagegen tun könnte. Die Frage war im Briefkasten des Blattes veröffentlicht worden. Der Fragesteller aber war nicht wenig überrascht, als er eines Tages aus dem Felde, und zwar frisch aus dem Schützengraben die beste Antwort auf seine Frage erhielt. Ein Oldenburger Vaterlandsverteidiger schrieb ihm, er möge die unbotmäßigen Hühner sauber rupfen und sie dem Antwortschreiber zur „Dressur“ ins Feld nachschicken. — Zwischen ist dies nun bereits geschehen. Die Hühner sind „im Felde“, wohin sie ja auch gehören, und dahin können sie nicht mehr über den Zaun fliegen. Ein kleines Stück Europa — im Oldenburgischen — aber hat mitten im Kriege seine Ruhe wieder.

**** Stärke der deutschen Verteidigung.** In einer Besprechung über das Kampfsystem in den Schützengraben schreibt das Pariser „Journal“: Die wenigsten Leute haben einen Begriff von den Schwierigkeiten, mit denen unsere Truppen im Kampf gegen die deutschen Schützengraben zu ringen haben. So sahen sich die Unsrigen, zuverlässigen Informationen zufolge, beim Vordringen gegen einen deutschen Schützengraben bei Verthes außer einer Reihe von Maschinengewehren einem der neuen deutschen Minenwerfer von 24,5 Zentimeter, einer 5-Zentimeter-Feldkanone unter Panzerkuppel und einer 3,7-Zentimeter-Revolverkanone gegenüber. Diese Aufstellung genügt wohl zum Beweis, wie stark die Verteidigungsstellen von den Deutschen organisiert sind, denn der betreffende Schützengraben, dessen Besitz die Deutschen so hartnäckig behaupten, ist ohne jede strategische Bedeutung. Wie gewaltig müssen da die Kampfmittel sein, die die Deutschen bei wirklich wichtigen Punkten aufgestellt haben?

Vermischtes.

(:.) Modern. Wie wird man Bürgermeister? Die Antwort lautet nach der „Altenburger Zeitung“: „Indem man eine Postkarte schreibt!“ Diese moderne Ansicht hatte ein Referendar, der sich um den Oberbürgermeisterposten von Altenburg bewarb. Wie der erste Sprecher jüngst in der Stadtverordnetenversammlung erzählte, besand sich unter den 23 Bewerbungen tatsächlich eine von einem Referendar auf einer „Postkarte“ überhandte. Wahrscheinlich hatte der hoffnungsvolle Jurist an seinem Stammtische davon gehört, daß der Posten des Stadtoberhauptes von Altenburg sich erledigt habe, und bei sich beschloßen, durch das abgekürzte, dringliche Verfahren zu beweisen, daß er der rechte Mann sei, die Sorgen der Residenz auf seine Schultern zu nehmen. Zu bewundern ist nur, daß er nicht eine „Anschichtpostkarte“ nahm, etwa mit einem Bilde der Leipziger Petersstraße während der Meise oder einem geistreichen Lebensspruche: „Mensch ärgere dich nicht!“ oder dergl. Ganz fahrlässig war es aber von dem Herrn Referendar, daß er nicht seine sämtlichen Stammtischbrüder mit Bleistift in der üblichen Weise mit unterschreiben ließ. Das hätte doch zweifellos Eindruck gemacht. Man sieht, so ganz auf der Höhe war der „Anwärter“ doch noch nicht.

(:) Gehäufelt. Zwei französische Edelleute, der Graf von Ligneville und sein Zwillingbruder, der Graf Nutricourt, waren einander im Gesicht, Gestalt, Haltung und Sprache so außerordentlich ähnlich, daß sie diesen Umstand oft zu lustigen Streichen ausnützten. Wegen eines dieser Streiche war der Graf von Nutricourt vor den Richter geladen worden. Er erschien nicht und als er vorgeführt werden sollte, spielten die Brüder, die sich ganz gleich gekleidet hatten, den Behörden dadurch einen Streich, daß sie stets nur zusammen ausgingen, so daß die Gerichts-

diener nicht wußten, welchen von den beiden sie verhaften sollten. Noch schlimmer spielten sie einem Barbier mit, der die Brüder nicht kannte. Graf von Ligneville ließ den Barbier in seine Wohnung kommen. Nachdem der Bart auf der einen Seite entfernt war, wurde Graf von Ligneville verabredeterweise auf einen Augenblick hinausgerufen. Draußen hand sich sein Zwillingbruder die Serviette um, trat ins Zimmer und setzte sich auf den eben verlassenen Stuhl. Wie erschrocken der Barbier, der sich eben an die andere Bartseite machen wollte, als er die eben entfernten Bartstoppeln in alter Fülle wiederfand. Er war dermaßen bestürzt, daß er sein Rasierzeug zusammenpackte und aus Furcht vor Zauberei Reißaus nahm. Aber auf der Treppe wurde er aufgehalten und von den Dienern ins Zimmer zurückgebracht. Neuer Schreck! Denn inzwischen hatte der Halbbrasilerte wieder seinen Platz eingenommen. Erst als dann beide vor den fassungslosen Bartkünstler traten, fand er seine Ruhe wieder.



(2) Obstbäume. Es ist zwar eine anerkannte Wahrheit, daß man an Hochstämmen nicht allzuviel herunterschneiden soll. Sie beantworten gewöhnlich jeden Rückschnitt durch kräftiges Austreiben der Holzgängen und Verminderung der Erträge. Allein wenn man nun auch nicht zu viel zurückschneiden soll, so ist es doch nicht verfehlt, wenn man gar nicht schneidet. Man soll zwar nicht viel zurückschneiden, aber man muß so viel ausschneiden, daß die Krone locker und licht bleibt. Gewiß soll man die Natur nicht zu sehr engen und verbessern wollen, aber ein hochgezüchteter Obstbaum ist an sich schon kein Naturbaum mehr. Saure Holzäpfel können auch im Schatten und ohne Licht noch Frucht bringen, aber die kultivierte Obstfrucht verlangt doch Licht und Luft. Ebenso wenig, wie man eine Pflanze gleich einem Reh den Winter über frei im Walde herumlaufen kann, ebenso wenig kann man einen Apfelbaum wie eine Eiche wachsen lassen. Also lichtet die Baumkronen aus.

+ Die Gefahr des Gefrierens der Wäsche beseitigt man dadurch, daß man dem letzten Spülwasser eine Handvoll Kochsalz zufügt, welches sich gut auflöst und so gleichmäßig dem Wasser beimengen muß. Man kann unbesorgt dann das feinste Wäschestück zum Trocknen aufhängen, ohne befürchten zu müssen, daß es beim Abnehmen beschädigt werden könnte.

Mit sichtlichem Wohlbehagen rollte er diese beiden Worte hin und her, schlug sich auf die prallen Schenkel und hocherte mit den gespreizten Fingern auf der Platte seines Schreibtisches herum, als habe er dort noch mehrere Ueberraschungen dieser Art auf Lager.

Heinrich Haegel aber nickte sehr gleichgültig mit dem Kopfe; er hatte eigentlich erst drei bis vier Worte gesagt. Dabei blickte er Herrn Salo Schönmund an wie ein Kriminalpolizist, so daß dem sauberen Ehrenmann ein wenig schwindel wurde. Mit Leuten dieser Art ging er nicht gern um.

Dr. Haegel sagte trocken: „Ich will die Schuldverschreibung meines Bruders auflösen. Hier ist die Vollmacht.“

Er entnahm seiner Brieftasche das Papier und schob es Herrn Schönmund hin. Der prüfte den Zettel sehr umständlich und sagte fortwährend: „Ne, so was!“

Als er das zum fünften Male gesagt hatte, wurde der Doktor ärgerlich und fragte: „Nun, wollen Sie, oder wollen Sie nicht?“

„Und wenn ich nicht will? Gott, wer kann mich zwingen? Ich gehe zum Staatsanwalt, hihi, das gäbe eine feine Affäre.“

Er rieb bei diesen Worten seine fleischigen Hände und sah wie die verkörperte Bosheit und Hinterlist.

Heinrich Haegel blieb ganz ruhig und fragte nur: „Weinen Sie nicht, daß ich auch den Weg zum Staatsanwalt finden würde?“

„Da—has? Herr — Herr — Doktor, Sie machen wohl Scherz?“

Die Sache schien ihm bedenklich auf die Nerven gefallen zu sein.

Der Doktor widerte diese Verhandlung an; er wollte sie beendigen und sagte: „Ich habe einen Kreditbrief auf die Westdeutsche Bank über vierhunderttausend Mark bei mir. Mindestens ein Fünftel dieses Betrages haben Sie erschwundet. Wenn es also zum Prozesse käme, würden Sie wohl Ihre Forderung wesentlich niedriger schrauben müssen. Ueberlegen Sie sich also die Sache: wollen Sie das Geld, das Ihnen mein Bruder auf Grund der hypothekarischen Verschreibung schuldet, nehmen oder nicht?“

„Die Verschreibung ist aber gefälscht. Ich gebe sie nur heraus gegen fünf Prozent Aufgeld, macht zwanzigtausend Mark.“

„Also Sie wollen nicht. — Dann nicht!“

Der Doktor faltete seine Vollmacht zusammen und erhob sich.

„Na, bleiben Sie doch. Aus alter Freundschaft für den Herrn Bruder will ich mich mit zehntausend Mark begnügen.“

Doch Heinrich Haegel gab ihm gar keine Antwort, sondern griff nach seinem Hut.

Schon hatte er die Türflanke in der Hand, da faßte ihn Salo Schönmund am Ueberzieher und rief: „Gott, sind Sie aber ein halbschickiger Mensch! Wenn ich nicht Frieden liebte über alles, ginge ich zum Gericht. Lassen Sie sehen den Kreditbrief, ob er nicht auch ist gefälscht. Heutzutage ist alles möglich.“

Ran entnahm Heinrich Haegel seiner Banknotentasche

das wichtige Schriftstück, entfaltete es und zeigte es Schön-

mund.

Der griff gierig danach, doch der Doktor sagte: „Hier sehen Sie, ob der Kreditbrief gefälscht ist. Dann geben Sie mir meines Bruders Verschreibung, ich gebe Ihnen das Dokument.“

Anschließend vor Grimm warf Salo Schönmund das Schriftstück hin und griff mit der anderen Hand nach dem Kreditbrief.

Der Doktor faltete die Verschreibung zusammen, steckte sie in die Brieftasche und entfernte sich mit einem kurzen Gruß, der freilich nicht erwidert wurde.

Als er draußen war, atmete er erleichtert auf. Diesen Schurken gegenüber hätte er nicht mehr länger seine Ruhe wahren können, so sehr hatten Jörn und Ekel ihn gepackt.

Wichtigtausend Mark hatte er auf unrechtmäßige Weise erworben.

Und trotzdem hatte der Doktor nicht einmal den Versuch gemacht, etwas abzuhandeln.

Denn auch Ludwig hatte Schuld, daß es so gekommen war, er hatte die Verschreibung über vierhunderttausend Mark ausgestellt, also mußte sie auch bezahlt werden.

Sobiel war die Ehre des Hauses, das Glück des Bruders und seiner Familie schon noch wert.

Er sandte an Ludwig sofort ein Telegramm, da er noch einige Zeit bis zum Abgang des Zuges warten mußte. Nachdem er das getan hatte, fiel ihm ein, daß er die sehenswerte Gemäldegalerie der Stadt besuchen könnte, dann brauchte er nicht im Hotel zu sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Was deutsche Mädchen in Frankreich seit Ausbruch des Krieges zu erdulden hatten.

Bei unserer Ankunft in Saintes stellte sich heraus, daß nach echt französischer Kopflosgigkeit unsere Ankunft bei den städtischen und staatlichen Behörden erst am Vorabend angemeldet worden war. Nach langem Hin und Her wurde der Zug von nur wehrlosen Frauen und Mädchen schließlich unter starker, militärischer Begleitung mit aufgepflanzten Bajonetten durch die Stadt zu einem alten, leerstehenden Jesuitenkloster transportiert, wo wir in der nächsten Zeit, wie in einem großen Gefängnis, ohne jede Beschäftigung eingeschlossen blieben. Dabei bemerkte mehr als einer der Offiziere mit unzufriedener Miene: „Ihr seid besser behandelt, als unsere Gefangenen in Deutschland!“

Im 1. und 2. Stock wurden je in einem großen Saale mit Backsteinböden gegen 150 Personen untergebracht. Alle Geräte (Tische, Stühle, Waschbecken usw.) fehlten gänzlich. Das einzige, was wir zu unserer Einrichtung bekamen, ein Bündel Stroh. Für 150 Personen im 1. und 150 Personen im 2. Stock, die aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen zusammengewürfelt waren, gab es je einen Raum mit 6 Wasserhähnen, wo alle sich waschen sollten. Für je 5 Personen wurde nur ein Glas zum Trinken bereit gestellt. Dabei bedenkte man die hundert zusammengetrommelte Schar, unter der es Personen mit Ausschlägen und anderen Mängeln gab.

Nachdem uns Soldaten am Abend Brot und Käse verabreicht hatten, legten wir uns müde in's Strohlager auf den Steinboden. — Nachts um 12 Uhr wurden plötzlich die

Türen aufgerissen. Es erschien der Souspräfekt Bonnafous in Begleitung mehrerer Soldaten zur Kontrolle, obwohl das alte Klostergebäude abgeschlossen und ringsum von Soldaten mit gezogenen Bajonetten bewacht war. Dieser unsag wiederholte sich 4 bis 5 Mal, bis wir entschieden gegen diese unsinnige Maßregel und Nachtruhestörung protestierten; dann unterbleibt dieser Besuch.

Des Morgens wurde man natürlich bald aus dem Schlaf geweckt. Das Geschrei der hungernden Kinder, das Weinen mancher sich verlassen fühlender Frauen störten die Morgenruhe fast täglich.

Jeweils um 11 Uhr bekamen wir das erste Essen. Auch das war oft schlecht organisiert; so daß viele manchmal gar nichts bekamen. (Schluß folgt.)

Saison- Ausver- : Kauf! :

Eine günstige Kaufgelegenheit

bietet mein Saison-Ausverkauf, welcher vom 15.—29. dieses Monats stattfindet.

In dieser Zeit gewähre ich auf meine sämtlichen Waren einen Rabatt von

10%

Ausgeschlossen davon bleiben nur einige Netto-Artikel, welche ich schon ohnedem unter dem heutigen Herstellungskosten verkaufe. In Woll- und Baumwollwaren steigen die Preise ganz bedeutend und tut jeder gut, sich mit dem Nötigen vorzuziehen. :: :: ::

Josef Braune

Hauptstraße.

Beachten Sie bitte die Preise in meinen Schaufenstern.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 1/2 1 Uhr verschied unsere liebe Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Philippine Strack

geb. Schnabel

Im Namen der Hinterbliebenen:

H. STRACK, Lehrer a. D.

HOFHEIM, den 14. Januar 1915.

Beerdigung findet Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Feldpost

Reichste Auswahl nur prima Qualität der Waren, sowie sachverständige Ratschläge für sämtliche Feldpostsendungen finden Sie bei mir. Es lassen sich 100erlei Sachen zusammenstellen. Schon für wenig Geld kann man den Tapferen im Felde eine brauchbare

Liebesgabe

senden. Ansicht, sowie freundliche Auskunft jedem frei ohne Kaufzwang.

Delikatessen-Haus „Petry“ Hauptstr. 73. Tel. 9.

Zum Bücherwechsel

empfehle:

Geschäftsbücher, Briefordner, Schnellhefter
Kopierbücher, Schreib- und Koptertinte
Schreibzeuge, sowie allen Contor-Bedarf
auch für Schreibmaschinen.

Abonnements

auf alle im Buchhandel erscheinenden Zeitschriften und Lieferungs-
Werke (Kriegsgeschichte 1914) werden angenommen.

Albin Schütz

Buchbinderei und Buchhandlung.

Schulgasse.

Es ist eine irrtümliche Meinung

wenn man glaubt, Salatöl sei bald aufgebraucht, vorläufig ist wenigstens kein Grund da, daß ein Mangel eintrete. Officiere Ihnen prima Salatöl und feinen TAFEL-SPEISE-ESSIG. Tafel-Senf in feinsten Qualitäten.

A. Phildius, Hof-Lieferant

Altes Zinn

kauft zu Höchstpreisen
Kapselabrik, Hofheim a. T.
A. Phildius.

Ein Warnungszeichen

von Erkrankung ist oft Schmerz. Bei Haar-Krankheiten fehlt dieses Schmerzgefühl. Wer sich also schützen, und das Haar gut pflegen will, der wende täglich Phildius'sches Haar-Wasser an. Dieses ist bekanntlich in Flaschen und im Ausmaß leicht und preiswürdig zu erhalten.

Drogerie Phildius.

Geschäftsbücher

Kopierbücher, Briefordner,
Briefstaschen, Schnellhefter,
Schreibzeuge, sowie alle
Tinten, und sämtliche

Kontor-Artikel.

Bestellungen auf alle Zeitschriften und Lieferungs-
werte werden angenommen. (Kriegsgeschichte 1914).

Papierhandlung

Schnellbücher.

Garantiert reiner

Bienen-Honig

von eigener Zucht per Pfund 1,20 Mk.
bei

Johann Schramm,
Elisabethenstraße No. 3.



Krieger- und Militär-Verein

Sonntag, den 17.

Januar Nachmittags

4 1/2 Uhr findet die diesjährige

Generalversammlung

im Vereinslokal „zur Krone“ statt.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es dringend erwünscht, daß alle hier anwesenden Kameraden daran teilnehmen.

Der Vorstand.

Wohnung:

3 Zimmer mit Zubehör der
Neuzeit entsprechend eingerichtet auf
April zu vermieten.

A. Schilla, Hauptstraße 73.

2 Zimmer-Wohnung
sodort zu vermieten. Neugasse 13.

Schöne

2 Zimmerwohnung

an kleine Familie zu vermieten.
Näheres im Verlag des Blattes.

Kl. 2 Zimmerwohnung
und Küche nebst Zubehör zu vermieten,
Näheres Langgasse 23.

Schöne 3 Zimmerwohnung

Bades. Fremdenz. große Küche Speise-
kammer elekt. Licht und Zubehör im
hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Kap-
ellenberg per sofort zu vermieten.

Koffertstraße 36.

5 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör zu vermieten.
Elisabethenstr. 1.

Mädchen sucht

Monatsstelle.
Näheres im Verlag.

Hülsenfrüchte

sind in Folge der Kriegswirren enorm
im Preis gestiegen. Die geehrten Haus-
frauen finden aber Ersatz mit Maggis-
Präparaten, Suppen-Kapseln, Suppen-
Würze, Suppen-Würfeln. Mit diesen
Suppen-Einlagen können rasch, kräftige,
und billige Suppen hergestellt werden.
In großer Auswahl finden Sie die ge-
nannten Artikel bei:

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Erd-Arbeiter

werden noch eingefleht. (Konfolidation
Hofheim).
Grosse, Bauunternehmer, Brühlstr. 10a

Edle Kanarienvögel

Stamm Seifert abzugeben von 8
M. an, Weibchen von M. 1,50 an.
Nur Höchststeele Bedienung.
August Matter, Brühlstraße 25.

Schön möbliertes Zimmer zu
vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Den Bedarf an

Manufaktur-u. Schuhwaren

decken Sie immer noch am
billigsten und besten bei

Ottmar Fach u. Carl Fach